

## Recensio

Manfred SCHNEIDER, *Die Stiftskirche zu Cappel*. Kunsthistorische Auswertung der Ausgrabung 1980 und der archivalischen Überlieferung (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 16, und: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, Band 6), Verlag Dr. Rudolf Habelt Bonn 1988, 364 Seiten, 141 Abbildungen, 3 Grabungspläne, DM 58,00.

Ausgelöst durch die geplante Absenkung des Kirchenfußbodens bei gleichzeitigem Einbau einer Fußbodenheizung, kam es 1980 durch das Westfälische Amt für Denkmalpflege in der Stiftskirche zu Lippstadt-Cappel zu einer archäologischen Untersuchung des gesamten Kirchenfußbodens und (soweit noch unverputzt) des aufgehenden Mauerwerks. Leiter der örtlichen Ausgrabung war Manfred Schneider, der im Nachhinein — wegen der vielen neuen Erkenntnisse zur Baugeschichte und darüber hinaus zur allgemeinen Geschichte des Prämonstratenserinnenklosters Cappel — die Darlegung und Auswertung der Ausgrabung unter Hinzuziehung aller aufgespürter archivalischer Quellen zu einer Dissertation ausweitete, die er 1985 an der Philosophischen Fakultät der Universität Münster einreichte. Diese Doktorarbeit, abgeschlossen im Sommer 1985, erschien jetzt nahezu unverändert als Druckausgabe.

Im ersten Teil werden die archivalischen Quellen vorgestellt und in vier Kapiteln ausgewertet: die allgemeine Geschichte des Klosters Cappel nach der historischen Überlieferung, Lage und Baubeschreibung, historische Ansichten und Grundrisse, Baugeschichte und früheres Aussehen der Stiftskirche nach den schriftlichen Quellen. Die zugehörigen Belege finden sich, für den Leser kontrollierbar, im umfangreichen Anhang abgedruckt.

Der zweite Teil stellt die Grabung des Jahres 1980 vor: Ablauf und Methode, Beschreibung der einzelnen Grabungsschnitte, Befundbeschreibung in Zuordnung zu 4 Bauperioden, Interpretation der Befunde, Bauabfolge und Rekonstruktion der einzelnen Bauperioden.

Der dritte Teil datiert die einzelnen Bauperioden, bietet eine Zusammenfassung der archäologischen und archivalischen Befunde und stellt S. 174-176 die Ergebnisse dieser Arbeit vor.

Der vierte Teil bietet neben den archivalischen Belegen einen Befundkatalog der Ausgrabung, ein dendrochronologisches Gutachten der gefundenen Hölzer, Profilzeichnungen, Grundrisse, 101 Fotos, 3 Grabungspläne sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Es fehlt ein Namens-, Orts- und Sachregister.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten: Zwischen dem späten 8. und dem 11. Jahrhundert gab es unter der heutigen Kirche einen Friedhofsbe-

reich; die dazu vermutete Holzkirche ließ sich archäologisch nicht nachweisen. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts bis Anfang des 12. Jahrhunderts überlagerte eine Saalkirche die alten Gräber; diese Kirche dürfte die namensgebende 'Capella' gewesen sein. Der um 1140 in Cappel auftretende Frauenkonvent (vermutlich damals schon Prämonstratenserinnen) übernahm die Saalkirche als Gotteshaus und errichtete daran den heute noch bestehenden Westchor mit Nonnenempore. Dieser Bauteil war um die Mitte des 12. Jahrhunderts fertig. Etwa um 1160/70 wurde mit dem Neubau der heutigen Basilika begonnen, die wohl erst um 1200 oder in den ersten Jahren danach vollendet wurde und die an die Stelle der ehemaligen Saalkirche trat.

Hans Thümmeler hatte 1936 in seiner Leipziger Dissertation *Die Stiftskirche zu Cappel und ihre Bedeutung innerhalb der westfälischen Architektur* Cappel als älteste Gewölbebasilika Westfalens und als eine der ältesten erhaltenen dieses Typs in Deutschland angesprochen. Diese Vorrangstellung wurde ihr durch die jetzt gesicherte späte Datierung endgültig genommen.

Überblickt man die mit viel Fleiß zusammengetragenen archivalischen Quellen zur Cappeler Klostergeschichte, so sieht man, wie dünn die Quellengrundlage für eine Beurteilung ist und wie wenig Fakten sicher bekannt sind. M. Schneider hat diese Quellen umsichtig abwägend in ein Gesamtbild eingearbeitet, dem man im Prinzip zustimmen darf. Die Gründungs- und Aufbauphase des Klosters Cappel im 12. Jahrhundert (S. 31ff), die Ordenszugehörigkeit, die Beziehungen zu Stoppenberg und Essen, die Entwicklung Cappels bis zur Umwandlung in ein evangelisches freiweltliches adliges Damenstift sind aufgrund der bestehenden dürftigen Quellenlage richtig geschildert.

Möglicherweise sind aus der einen oder anderen Cappenberger Urkunde und Akte (Staatsarchiv Münster, Bistumsarchiv Münster, Schloßarchiv Cappenberg), oder aus dem Knechtstedener Archiv (Staatsarchiv Düsseldorf, Ausarbeitungen aus dem Knechtstedener/Cappeler Archiv bei den Manuskripten C.L. Hugos in der Bibliothèque municipale in Nancy) noch zusätzliche Aufschlüsse zu gewinnen. Zu dem S. 32, 35f und 40 geäußerten Gründungszusammenhang vertriebener Liesborner Kanonissen in Cappel ist inzwischen erschienen: Helmut MÜLLER, *Das Kanonissenstift und Benediktinerkloster Liesborn* (Germania Sacra NF 23), Berlin 1987.

An der Abtei 4  
D-4100 Duisburg 11

Ludger HORSTKÖTTER  
O. Praem.